

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich begrüße Sie hier auf dem jüdischen Friedhof und freue mich, dass Sie an dieser Gedenkveranstaltung so zahlreich teilnehmen. Insbesondere freue ich mich, dass heute wieder eine Schülergruppe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums zusammen mit ihrem Lehrer hier vertreten ist.

Wir treffen uns heute hier, um den Opfern des Nationalsozialismus zu gedenken. Der Gedenktag findet heute, an einem 27. Januar statt, weil am 27. Januar 1945 sowjetische Soldaten das Konzentrationslager Auschwitz befreiten.

Der Holocaust-Gedenktag steht in diesem Jahr unter besonderen Vorzeichen. Das liegt nicht daran, dass wir in diesem Jahr ein Jubiläum o.ä. haben. Wenn Sie auf 1945 zurückrechnen, erkennen Sie, dass sich die Befreiung von Auschwitz heute zum 72. Mal jährt. Der besondere Augenmerk, den wird dem heutigen Tag widmen, liegt daran, dass in der letzten Woche der thüringische AfD-Vorsitzende Björn Höcke unter den Beifallrufen von jungen AfD-Mitgliedern ein Umdenken bei der Bewältigung dieses Teils unserer Vergangenheit forderte. Damit hat er allen Rednern zum heutigen Tag sicherlich genug Stoff geliefert und ich gehe davon aus, dass es kaum eine Gedenkfeier gibt, auf der nicht sein Name fällt.

Herr Höcke nennt das Holocaust-Mahnmal in Berlin ein Denkmal der Schande. So gesehen ist die Stele auf dem jüdischen Friedhof unsere kleine Plettenberger Variante eines Denkmals der Schande. Aber ist diese Formulierung wirklich so falsch. Ob wir in Berlin stehen oder hier vor dieser Stele – ist es nicht beschämend zu wissen, dass wir zu einem Volk gehören, das Millionen von Menschen systematisch umgebracht hat. Wenn wir von den einzelnen Schicksalen der jüdischen Familien hier aus Plettenberg hören oder lesen, haben wir da nicht einen Kloß im Hals?

Auschwitz war eine Todesfabrik. Ein Vernichtungslager, in dem mehr als eine Million Menschen grausam und brutal ermordet wurden. Sie kamen durch Gas und durch Folter, durch grausamste medizinische Experimente und durch Arbeit bis zur völligen Erschöpfung um. Viele wurden gleich nach der Ankunft zum Tod in den Gaskammern verdammt, viele andere waren monate-, oft sogar jahrelang einer unmenschlichen Behandlung ausgesetzt. Die wenigen Überlebenden der Millionen Männer, Frauen und auch Kinder, die die Nationalsozialisten aus Deutschland und aus halb Europa nach Auschwitz deportierten, sie blieben von dem, was ihnen angetan wurde und was sie mit ansehen mussten, ihr Leben lang gezeichnet.

Und es ist eine Schande, so etwas Menschen angetan zu haben. Die Frage ist aber, wie man mit dieser Schande umgeht. Wir bringen unseren Kindern bei, dass man wieder aufsteht und weitermacht, wenn man hinfällt. Wir erklären ihnen, dass diejenigen einen starken Charakter haben, die ihre Fehler offen zugeben, die sich entschuldigen und versuchen, einen Schaden wieder gut zu machen – und nicht diejenigen, die sagen „ich war das nicht“. Also können wir auch nicht jene Nationen zum Vorbild nehmen, die ihre eigenen Grausamkeiten in Zeiten des Krieges oder der Kolonialherrschaft ignorieren, weil sie Reparationszahlungen oder

Imageschäden fürchten. Wenn wir uns diesem begangenen Unrecht stellen, sind wir nicht die Dummen, sondern die Ehrlichen und Starken.

Herr Höcke sieht uns auch immer noch im Gemütszustand eines total besiegten Volkes. Dazu ist festzuhalten: wir waren total besiegt. Es gibt dieses Bild, auf dem amerikanische und sowjetische Soldaten in Berlin aufeinandertreffen und sich die Hand reichen. Die einen sind von Westen aus quer durch das deutsche Reich marschiert, die anderen von Osten. Dazwischen gab es keinen Spielraum mehr, ganz Deutschland war besetzt. Nie zuvor war ein Sieg deutlicher. Und dieser Sieg der Alliierten musste so deutlich ausfallen, weil wir bis zuletzt einer falschen Ideologie nachgelaufen sind. Einer Ideologie, die nicht nur zu Opfern im Rahmen des Holocaust bei der jüdischen Bevölkerung geführt hat, sondern auch zu Opfern bei denjenigen Deutschen, die das System nicht akzeptieren wollten, die unbequem waren und sich gewehrt haben. Und ein System, das zu über 3,5 Millionen ziviler Kriegsoffer bei der deutschen Bevölkerung und über 3 Millionen tote deutsche Soldaten geführt hat. Es ist also Unsinn, den Holocaust ausblenden zu wollen und zu sagen „aber ansonsten war alles gut“.

Wenn ich heute hier stehe, dann sind die Schande und das Besiegtsein Bestandteile meines Bewusstseins. Sie haben Einfluss auf meine Entscheidungen, insbesondere darauf, zu verhindern, dass sich die Geschichte wiederholt. Das bedeutet aber nicht, dass ich in Sack und Asche gehe. Das bedeutet nicht, dass ich nicht Stolz empfinde, Deutscher zu sein.

Gesunder Patriotismus beruht darauf, dass man alle positiven und negativen Seiten der eigenen Geschichte aufnimmt und nicht, indem man alles negative ausblendet, das positive glorifiziert und es sich zum Ziel macht, wieder dort hin zu kommen.

Wenn ich mir selbst und der Geschichte meines eigenen Volkes und meiner eigenen Kultur sicher bin, brauche ich auch keine Mauer oder Abschiebungen, um meine Kultur zu schützen. Ich lebe sie für mich in voller Überzeugung und der neben mir kann seine eigene Kultur leben.

Wenn ich den Staat benötige um meine Kultur zu schützen, wenn ich verlange, dass Menschen anderer Kultur oder anderen Glaubens das Land grundlos verlassen, nur damit meine Kultur sicher ist, dann ist das ein Zeichen von Schwäche.

Dieser Ort, die Gräber und diese Stele erinnern uns an die Endlösung der Judenfrage. Es gab aber keine öffentliche Abstimmung, ob 6 Millionen Juden ermordet werden sollen. Es fing mit kleinen Dingen an. Dass nicht mehr bei Juden eingekauft werden sollte, um die deutschen Kaufleute zu schützen. Dass Juden nicht mehr öffentliche Ämter bekleiden sollten, um die deutsche Kultur im Staat zu wahren. Immer wieder kleine Schritte, abwarten, dass die Bevölkerung das akzeptiert hat und dann den nächsten Schritt wagen. Bis am Ende der gewaltsame Tod von Millionen Menschen stand.

Umso wichtiger ist es heute, dass wir schon bei kleinen Schritten Widerstand zeigen und uns nicht der Illusion hingeben, das wäre doch nicht viel und das hätte doch seine Gründe. Wir brauchen Denkmäler der Schande, wir brauchen diesen Tag und dieses Gedenken, damit wir uns erinnern und wachsam bleiben, dass sich solches Unrecht nicht wiederholt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.